

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Band: 18 (1945-1946)

Heft: 8

Artikel: Belanglosigkeiten [Fortsetzung]

Autor: Practicus, Felix

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851047>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bemühend ist es, festzustellen, wie schwer die Mittel für den Aufbau zu beschaffen sind, während für Krieg und Vernichtung die Schleusen der Goldströme sich so leicht öffnen. Nun ist aber die Beschaffung des Geldes zum Heilen und Helfen auch eine technische Angelegenheit, die von der Gemeinschaft gemeistert werden muss. Oder wagt es noch jemand zu fragen, ob es sich lohne, für den Frieden zu erziehen, wenn er an den ungeheuren Zug der Toten aus dem ersten oder gar aus dem zweiten Weltkrieg denkt, oder sich die verhärmten Gesichter der Deportierten vorstellt, die vergangenes Frühjahr in unsern Schulhäusern so manchen erschüttert haben? Ja, die Erziehung zum Frieden muss sich lohnen, wenn auch der Weg zum Frieden lang und steinig ist. Aber nicht Geduld allein wird einst diesen Frieden herbeiführen, sondern Liebe und Freude, wie Pestalozzi sagte. Der Lehrer kann daher nichts Besseres tun, als eine Gemeinschaft im Kleinen zu bilden, die jederzeit als Vorbild einer Völkergemeinschaft dienen könnte. In einer solchen Gemeinschaft wird ein Kind das andere achten und keines das andere fürchten. Menschenwürde und Bruderliebe sind die Wahrzeichen des echten Friedens, während Jähzorn, Egoismus, Habgier und Rachelust die Keime zum Krieg in sich tragen. Müsiggang — auch die Arbeitslosigkeit — ist aller Kriegslaster Anfang. Der Ausbruch des Weltkrieges stand im Zusammenhang mit der Massenarbeitslosigkeit in Deutschland. Wirtschaftliches Chaos in einem Lande kann einen Weltbrand entfachen. Wenn man den Krieg bekämpfen will, muss man seine Ursachen kennen und bekämpfen. Der Schweizer Erzieher wird in seinem Unterricht das Heldentum für den Frieden als vorbildlich hinstellen. Und so bedeutet eidgenössische Erziehung für uns nichts anderes als Erziehung aus der Freiheit heraus für den Frieden. „Der Erzieher, der unserem Jahrhundert einen möglichen zweiten Hitler beizeiten von seinem Irrwege abbrächte, leistete mehr als der Marschall, der ihn besiegte“, wenn er auch unbekannt bliebe. Möge die anno 1815 von den Mächten als im Interesse von ganz Europa anerkannte Neutralität der Schweiz in der künftigen Weltordnung auch als im Interesse der ganzen Welt anerkannt werden! Die Schweiz wird sie auf alle Fälle als ein tatkräftiges Bekenntnis zu Recht und Frieden betrachten. Und wenn die grossen Staatenlenker den Frieden nur als Zustand schaffen können, so bleibt den Eltern, Lehrern,

Kameraden, ja allen, die guten Willens sind, die viel schwerere, aber auch aussichtsreichere Aufgabe, den Frieden als Haltung vorzuleben und zu verbreiten.

In der Erziehung zum Frieden wird man immer unterwegs sein, wie dies bei jeder Erziehung zu einem Ideal der Fall ist. „Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Erdteil keine Rettung möglich, als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung.“ (Pestalozzi.)

e) Bankett.

Das Bankett im „Schützengarten“, an festlich geschmückten Tafeln, nahm einen erhebenden Verlauf und wurde durch Lieder der Knabenrealschule Bürgli in allen vier Landessprachen verschönt. Direktor Peter Junod stellte sein hohes gesangspädagogisches Können erneut unter Beweis und erzielte mit dem disziplinierten Auftreten der Bürgli-buben und den fein abgestuften Vorträgen, darunter einer eigenen Vertonung eines Gedichtes von Georg Thüerer „An den Frieden“ einen durchschlagenden Erfolg. Den Dank an Behörden und Gäste, an den Referenten und an das Organisationskomitee sprach Heinrich Bähler (Hätzingen) als Tafelmajor aus. Stadtrat Dr. Volland vermittelte Gruss und Dank der kantonalen, Bezirks- und städtischen Schulbehörde, der Regierung und des Stadtrates und wünschte, dass gemäss dem Thüererschen Wort: „Soll einst Friede sein auf Erden, lasst uns selbst erst friedlich werden“, von dieser Tagung aus ein Samenkorn aufgehen möge. Fräulein Eichenberger, Präsidentin des Schweiz. Lehrerinnenvereins, pries die guten Beziehungen des SLV und des scheidenden Präsidenten zu ihrem Verband und erklärte dessen Bereitschaft zur Hollandhilfe. Besondere Freude machten auch die Ansprachen von Prof. Dr. Junod, Seminardirektor in Delsberg, des Präsidenten der Société Pédagogique de la Suisse Romande und von Prof. Pettralli, Lugano, die ebenfalls nur Gutes zu sagen wussten von dem Verhalten des Gesamtverbandes zu dem rührigen westschweizerischen Lehrerverein und zu den italienisch sprechenden Kollegen jenseits des Gotthard.

So kam auch in allen diesen Ansprachen der Geist herzlichen Einvernehmens zum Ausdruck, der während der ganzen Tagung gewaltet und sie zu einer so angenehmen hatte werden lassen.

Belanglosigkeiten

Von Felix Practicus

Das Schulzimmer

Es gibt viele Schulzimmer, grosse und kleine, hohe und niedrige, helle und finstere und jedes kann arm oder reich sein, je nachdem man aus ihm eine wahre Schulstube zu machen versteht oder es kalt und unpersönlich so bestehen lässt, wie es der Bauhandwerker verlassen hat. So wird denn das Schulzimmer zu einer Art Spiegelbild des Lehrers. Wer es genau zu betrachten weiss, dem beantwortet es allerlei Fragen: ob das Herz des Lehrers ganz oder nur teilweise oder gar nicht seinem Berufe

gehört, ob ihm seine Schulstube so lieb ist, dass er sie schmückt, dass er sich Mühe gibt, sie heimelig und wohnlich auszugestalten, ob er über Geschmack und künstlerisches Empfinden verfügt.

Was kann einem nicht eine Schulstube bedeuten! Wie lieb kann sie einem werden, wenn man jahrein, jahraus in ihr sein Bestes gegeben hat. Und wenn nach einigen oder vielen Jahren man die Bilder der Klassen, die kamen und gingen, an sich vorüberziehen lässt, denen die Schulstube auch irgendwie ein Stück Heimat geworden sein muss, dann spürt man, wie sich so ein Schulzimmer zur Wohn-

stube wandeln kann, in der man sich zuhause fühlt und in der man gerne weilt.

Ist aber nicht schon dieses „sich zuhause Fühlen“ von grösster Bedeutung für die Schularbeit selbst? Für den Lehrer wie für den Schüler? Es kommt dabei gar nicht darauf an, ob die Schulstube neu oder alt, gross oder klein, schön oder weniger schön herausgeputzt ist. Einige gute Bilder, ein wenig Blumenschmuck genügen, um sie heimelig zu machen.

Zwar wird die Gemeindebehörde nicht immer das notwendige Verständnis aufbringen, wenn der Lehrer einen Kredit zur Anschaffung von Bildern verlangt

und in vielen Fällen wird er selbst besorgt sein, müssen um die Ausschmückung des Schulzimmers. Eine allzu schwierige Aufgabe ist dies heute ja nicht mehr, weil gute Bilder sich leicht beschaffen lassen und manchmal besteht der erste Schritt zur Ausschmückung des Schulzimmers am besten im Entfernen alles Geschmacklosen, der alten Reklamebilder von Lebensmittelfirmen, von Reiseunternehmungen und von aufgehängten Landkarten.

Dein Haus sei deine Welt! heisst ein alter Spruch und wenn wir ihn auf die Schulstube übertragen, dann liegt darin eine Verpflichtung und vielleicht auch ein Trost.

Kleine Beiträge

Eine Parlamentsschule wird vorbereitet

Ein SER-Leser sendet uns eine in den „Basler Nachrichten“ (18. 7. 45) erschienene Notiz über ein Basler Jugendparlament. Sofern solche Jugendparlamente ernsthafte Arbeit leisten, sind sie bestimmt eine ganz vorzügliche Gelegenheit, um das Interesse am politischen Leben der Schweiz zu entwickeln, Ideen abzuklären, Selbständigkeit und Initiative zu fördern. Bekanntlich existieren an den meisten englischen Colleges Diskutier-Clubs, in denen die jungen Leute unter Mitwirkung erfahrener Senioren oft bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aktuelle politische, soziale, kulturelle Probleme in Anlehnung an die Formen des englischen Parlamentes, erörtern. Churchill hat es selbst während des Krieges trotz seiner unerhörten Arbeitsbelastung nicht nehmen lassen, gelegentlich sich für solche jugendliche Parlamentsdebatten zur Verfügung zu stellen. Wir geben dem in den „Basler Nachrichten“ erschienenen Bericht gerne Raum in der Hoffnung, dass er anregend für ähnliche Institutionen wirkt:

„Ein grosser Saal. Ueberall geschäftiges Blättern in Akten. Kleine Gruppen, die diskutierend zusammenstehen; junges, heftiges Debattieren. Eine Glocke läutet, der parlamentarische Betrieb beginnt. Gemässigt schliessen sich die eben noch verstreut Herumstehenden ihren Fraktionen an und die vorliegenden Traktanden werden ernst und voller Interesse in Angriff genommen.

Aber wo ist dieser Saal voller politisch interessierter junger Leute? Wo beraten und diskutieren sie, diese Wunderkinder aus der Masse der politisch interesselosen heutigen Jugend?

Nun, vorläufig existieren alle diese Bilder erst in der Vorstellung eines kleinen Organisationskomitees, das dieser Tage sich in einem kleinen, bescheidenen Zimmer getroffen hat, um die Statuten des Basler Jugend-Parlamentes durchzuberaten. Im Herbst aber sind hoffentlich alle unsere Erwartungen noch übertroffen und der Glaube an eine politisch aktive, vernünftig denkende Schweizerjugend nicht enttäuscht.

Was will das Jugend-Parlament; was ist es? Eine Partei? Nein, es ist keine Partei. Es setzt sich zusammen aus den Fraktionen der verschiedenen politischen Gesinnungsgruppen; es verfolgt demokra-

tische Richtlinien und ermöglicht es jedem Schweizer und jeder Schweizerin vom 18. bis 35. Altersjahr, sich politisch zu schulen, aktiv an den Jugendfragen mitzuarbeiten, sei es in einer Fraktion oder ohne Beitritt in eine solche. Guter Leumund, politische Sauberkeit, demokratische Gesinnung, Wille zu aktiver Mitarbeit sind selbstverständliche Voraussetzung. — Nach seinen Statuten ist das Basler Jugend-Parlament eine selbständige Institution; der Eintritt ist also nicht demjenigen in eine Partei gleichzusetzen. Dies zur Beruhigung einiger Eltern, die politisches Interesse bei ihren Kindern wohl fördern möchten, deren Eintritt in irgendeine Partei aber doch Bedenken entgegenzustellen haben.

Das Jugend-Parlament stützt sich auf das Geschäftsreglement des Basler Grossen Rates vom 28. April 1938, nach dessen Bestimmungen es seine Sitzungen sinngemäss zu ordnen gedenkt. Die Organe des „JP.“ sind: der Rat, die Fraktionen, die Kommissionen, das Bureau, die Geschäftsstelle. Alljährlich finden an der Mitgliederversammlung Wahlen statt, um die Leute für diese Organe zu bezeichnen. Da vorläufig leider noch keine Geldmittel zur Verfügung stehen, muss ein relativ hoher Mitgliederbeitrag geleistet werden, welcher jedoch, den jeweiligen Umständen entsprechend, reduziert oder ganz erlassen werden kann.

Nach diesen wenigen grundlegenden Angaben schon kann man sehen, dass das ganze Projekt auf einer guten Grundlage aufgebaut werden soll, damit es sich so wie in Zürich bewähre. Die politische Mitarbeit der Jugend im Staat ist unbedingt erforderlich, wenn unsere Demokratie weiter bestehen soll; eine politisch ungeschulte Jugend kann dem Staat nicht später fähige Männer und (bis dahin ist das Frauenstimmrecht Wirklichkeit) auch Frauen stellen. Darum wollen wir jetzt schon alle interessierten Kräfte zusammenfassen, ihnen Gelegenheit geben, sich im praktischen parlamentarischen Betriebe zu schulen und zu bewähren. Dies mögen die einem „Jugend-Parlament“ noch ablehnend Gegenüberstehenden bedenken; vielleicht werden auch sie dann diesem Versuch der Zusammenarbeit im kleinen und unter Jungen gutes Gelingen zu seinem Start im Herbst wünschen.“